



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 20. März 1888.

Nr. 135.

Bereinigte Sitzung der beiden Häuser des Landtags der Monarchie.

Die Mitglieder der beiden Häuser des Landtags versammelten sich im Sitzungssaale des Hauses der Abgeordneten außerordentlich zahlreich; auch Graf Nolte ist anwesend. Dieselben sind, einer vorhergegangenen Vereinbarung entsprechend, sämmtlich in schwarzen Frack und schwarze Kravatte gekleidet, resp. in Uniform.

Die Tribünen sind überfüllt. Um 1 Uhr 40 Minuten bezieht der Präsident des Herrenhauses Herzog von Ratibor den Präsidentensitz, eröffnet die Sitzung und ernennt zu Schriftführern die Herren Dieze und Lotichius und die Abgg. v. Erffen und Imwalde.

Am Ministertische erscheinen: Fürst Bismarck und die Minister v. Puttkamer, v. Maybach, Dr. Lucius, Dr. v. Friedberg, v. Bötticher, v. Gofler, v. Scholz und Bronsart v. Schellendorff. (Fürst v. Bismarck und der Kriegsminister erscheinen in der kleinen Generals Uniform, die Minister in kleiner Uniform, die Minister v. Maybach und v. Friedberg tragen den Stern zum Schwarzen Adler-Orden.)

Präsident Herzog von Ratibor: Auf Grund der Vereinbarung mit dem Herrn Präsidenten des Abgeordnetenhauses übernehme ich das Präsidium und eröffne die Sitzung. Ich ertheile das Wort dem Herrn Präsidenten des Staatsministeriums, Reichskanzler Fürsten v. Bismarck.

Ministerpräsident Fürst v. Bismarck: Ich habe von Sr. Majestät dem König eine Allerhöchste Botschaft an beide Häuser des Landtags erhalten, welche ich mich beehre, hiermit vorzulesen:

„Wir Friedrich von Gottes Gnaden König von Preußen thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem es Gott gefallen hat, nach dem Hinscheiden Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, Unseres vielgeliebten Herrn Vaters uns auf den Thron Unserer Vorfahren und zur Krone zu berufen, entbleten Wir dem Landtage Unserer Monarchie hierdurch Unsern Gruß.

Die Gestaltungen und Absichten, in welchen Wir unsere Regierung angetreten haben, die Grundzüge, nach denen Wir Unseres königlichen Amtes walten wollen, haben Wir Unserem getreuen Volke verkündet. In den Wegen Unseres glorreichen Herrn Vaters wandelnd, werden Wir kein anderes Ziel Unseres Strebens kennen, als das Glück und die Wohlfahrt des Vaterlandes. In gewissenhafter Beobachtung der Verfassung, unter Wahrung der Mächte der Krone, im vertrauensvollen Zusammenwirken mit der Landesvertretung hoffen Wir, dieses Ziel unter Gottes Beistand zum Heile des Vaterlandes zu erreichen. Wir sind uns der nach Artikel 54 der Verfassung Uns obliegenden Pflichten voll bewusst. Da jedoch Unser Gesundheitszustand uns zur Zeit nicht gestattet, dieser Verpflichtung persönlich nachzukommen, Wir aber das Bedürfnis fühlen, unverweilt Unserer ohnehin keinem Zweifel unterworfenen Stellung zu der Verfassungsordnung des Landes vor der Volksvertretung zu bekunden, so geloben Wir hiermit schon jetzt, daß Wir die Verfassung Unseres Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren wollen.“

Charlottenburg, 17. März 1888.

(ge.) Friedrich.

Gegenzeichnet v. Bismarck, v. Puttkamer, Maybach, Lucius, Friedberg, v. Bötticher, v. Gofler, v. Scholz, Bronsart v. Schellendorff.

Ich erlaube mir die Botschaft auf den Tisch des Hauses niederzulegen und sie zu den Händen des Herrn Präsidenten zu bringen.

Präsident Herzog v. Ratibor: M. H., Sie haben gewiß mit allerunterthänigstem Dank die Allerhöchste Botschaft vernommen. Es ist nicht meines Amtes, der Versammlung vorzuschlagen, welche Antwort Sie auf dieselbe zu geben haben möchten; es ist dies mehr eine Sache jedes der beiden Häuser des Landtages. Aber ein Wunsch und ein Gefühl befeelt uns Alle, das ist der innige Wunsch der völligen Wiederherstellung Sr. Majestät unsres theuren Königs, das ist das Gefühl der Treue, der Ehrerbietung, der Anhänglichkeit an unsern allergnädigsten König und Herrn. M. H., darum ersuche ich Sie, indem Sie den Gefühlen Ausdruck geben, mit mir einstimmig in den Ruf: Sr. Majestät, der Kaiser

Friedrich, unser allergnädigster König und Herr lebe hoch! (Das Haus stimmt drei Mal begeistert in diesen Ruf ein.)

Ich schliesse die Sitzung.
Schluß 1 3/4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

58. Plenarsitzung vom 19. März, 2 1/2 Uhr.
Am Bundesrathstische: Für Bismarck, von Bötticher.

Präsident v. Bedell-Piesdorf ertheilt das Wort dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. (Die Mitglieder erheben sich.)

Fürst Bismarck: Ich habe von Sr. Majestät dem Kaiser eine Allerhöchste Botschaft an den Reichstag erhalten und beehre mich dieselbe zu verlesen:

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser und König von Preußen, thun kund und fügen zu wissen: Nach dem nach Gottes Rathschluß erfolgten Hintritt Unseres geliebten Herrn Vaters ist mit der preussischen Krone die deutsche Kaiserwürde auf Uns übergegangen. Wir haben die mit derselben verbundenen Rechte und Pflichten mit dem Entschlusse übernommen, die Reichsverfassung unverbrüchlich zu beobachten und aufrecht zu erhalten und demgemäß die verfassungsmäßigen Rechte der einzelnen Bundesstaaten und des Reichstages gewissenhaft zu beachten und zu wahren. In Bewußtsein der mit der kaiserlichen Würde Uns überkommenen hohen Aufgaben werden Wir nach dem Vorbilde Unseres unvergesslichen Herrn Vaters jederzeit darauf bedacht sein, in Gemeinschaft mit den verbündeten Staaten und freien Städten unter Mitwirkung des Reichstages Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Ordnung des Reiches zu schützen, die Ehre des Reiches zu wahren, den Frieden nach innen und außen zu erhalten und die Wohlfahrt des Reiches zu pflegen. Durch die einstimmige Bewilligung des Reichstages den auf die Fortbildung der vaterländischen Wohlfahrt behufs Sicherstellung des Reichs gerichteten Vorschlägen der verbündeten Regierungen zugestimmt hat, ist des hochseligen Kaisers Majestät noch in den letzten Tagen seines Lebens hoch erfreut und gestärkt worden. Ihm ist nicht mehr vergönnt gewesen, dem Reichstag seinen kaiserlichen Dank für diese Beschlüsse auszusprechen. Um so mehr empfanden Wir das Bedürfnis, dieses Vermächtniß des in Gott ruhenden kaiserlichen Herrn dem Reichstage zu übermitteln und dem letzteren auch Unsern Dank für die bei diesem Anlaß auf's neue bewiesene patriotische Hingabe auszusprechen. In zuversichtlichen Vertrauen auf diese Hingebungen und bewährte Vaterlandsliebe des gesammten Volkes und der Volksvertretung, legen Wir die Zukunft des Reiches in Gottes Hände.

Gegeben in Charlottenburg, 14. März.

Friedrich.

(ge.) Der Reichskanzler.

Deutschland.

Berlin, 19. März. Der Kaiser empfing am Sonntag gemeinsam mit der Kaiserin die zu den Befestigungs-Festlichkeiten des hochseligen Kaisers hier anwesenden Vertreter fremder Fürstlichkeiten und Staaten in Audienz und daran anschließend die Deputationen der russischen und österreichischen Regimenter. Um drei Uhr Nachmittags hatte Se. Majestät den Staatssekretär Herbert Bismarck zum Vortrage befohlen. Am heutigen Vormittage nahm der Kaiser und König den Vortrag des Chefs des Zivil-Kabinetts, Wirklichen Geheimen Rathes von Wilmsowki, entgegen.

Im Fahnenzimmer des königlichen Palais fand gestern Morgen ein Gottesdienst statt, welchem mit der Kaiserin Augusta Mitglieder der königlichen Familie und die nächsten Umgebungen beiwohnten. Im Laufe des gefrigen und heutigen Tages empfing Ihre Majestät Abschiedsbefehle der abreisenden Fürstlichkeiten und ertheilte heute dem außerordentlichen Gesandten der Niederlande eine Audienz. Nachmittags 1 Uhr waren die Konfirmantinnen der Kaiserin-Augusta-Sitzung zu Ihrer Majestät in das königliche Palais befohlen.

Der Kronprinz begab sich am Sonntag Vormittag nach Schluß des im kaiserlichen Palais stattgehabten Gottesdienstes nach Charlotten-

burg zu den kaiserlichen Majestäten. Nachmittags 2 1/2 Uhr empfing Hochselbste den Kronprinzen von Italien und bald darauf den Kronprinzen von Dänemark, sowie um 5 Uhr den Prinzen von Wales und dessen Sohn, den Prinzen Albert Viktor von England. Bei der Abreise derselben, welche Abends 9 Uhr 40 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße aus erfolgte, war der Kronprinz daselbst zugegen. Die Frau Kronprinzessin hatte gestern Vormittag 10 Uhr ebenfalls dem Gottesdienste im kaiserlichen Palais beigewohnt und darauf sich um 11 Uhr nach Charlottenburg zu den kaiserlichen Majestäten begeben.

Der König von Rumänien und der Kronprinz von Schweden sind gestern in Neuwied eingetroffen.

Wie sich nachträglich herausgestellt, ist die Kaiserin Viktoria doch bei der Trauerfeier im Dom gewesen. Ihre Majestät fuhr mit den Prinzessinnen-Töchtern vom früheren königlichen Palais aus zum Dom, verblieb daselbst während der Dauer der Feier und kehrte gleich nach Beendigung derselben nach Charlottenburg zurück an die Seite des kaiserlichen Gemahls. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin besuchten sich, während der Trauerzug vor dem Schloß vorüberging, am Fenster und empfingen dann die fürstlichen Leidtragenden. Wie schon an anderer Stelle kurz erwähnt, sah man, als der Leichenzug am königlichen Palais vorüberkam, wie am zweiten Fenster gegenüber dem Friedrichsdenkmal der Vorhang ein wenig aufgezogen wurde; es wurden die Gestalten der Kaiserin Augusta und der Frau Großherzogin von Bayern sichtbar, beide weinend dem vorüberziehenden Sarge mit der Hand ihre letzten Grüße zuwendend.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ will von einem in deutschfreisinnigen Kreisen umgehenden Rundschreiben Kenntniß erhalten haben, das u. A. die Unterschriften von Birchow, Hänel, Schmidt, Träger, Zells trägt und folgendermaßen lautet:

„Eugen Richter vollendet am 30. Juli d. J. sein 50. Lebensjahr. Seine näheren Freunde haben sich die langjährige Thätigkeit vergegenwärtigt, die Eugen Richter für die Freiheit und Wohlfahrt unseres Volkes in laßvoller Ausdauer und in selbstloser Hingebungen entwickelt hat. Sie haben in Anerkennung dessen die Anregung zur Sammlung eines Fonds gegeben welcher Eugen Richter an seinem bevorstehenden Geburtstage zur Verwendung für politische und öffentliche Zwecke nach seiner freien Verfügung überreicht werden soll. Der Plan hat zu unserer Freude so viel Anklang gefunden, daß eine würdige Durchführung bereits jetzt erwiesen ist. In dieser Veranlassung richten wir auch an Sie die Anfrage u. s. w.“

An die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen hat Kaiser Friedrich eine besondere, sehr herzlich gefasste Proklamation erlassen, deren Veröffentlichung bevorsteht. Der Kaiser hat ferner dem Statthalter der Reichslande die ihm vom Kaiser Wilhelm übertragenen Nachvollkommenheiten bestätigt.

Aus London, 18. März, meldet „W. T. B.“:

Heute Vormittag 11 1/2 Uhr nahm die offizielle Gedächtnisfeier für den Kaiser Wilhelm in der Hofkapelle des St. James-Palastes ihren Anfang. Als Vertreter der Königin wohnten derselben bei der Prinz und die Prinzessin Helmarich von Battenberg, ferner waren anwesend: die Herzogin von Albany, der Prinz Georg von Wales, der Herzog von Teck, der Premier Lord Salisbury und der erste Lord des Schachses, Sir W. H. Smith, als Vertreter der Regierung, Unterstaatssekretär Sir Julian Pauncefote als Vertreter des auswärtigen Amtes der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt mit dem gesammten Botschaftspersonal, die Botschafter sämmtlicher Großmächte, das diplomatische Korps, der Lord-Mayor von London, die Elite der hiesigen deutschen Kolonie. Die Kirche war theilweise mit schwarzem Tuch ausgeschlagen und bis auf den letzten Platz gefüllt, der Altar war mit Blumen und Palmenzweigen geschmückt, im ganzen Gotteshause brannten Kerzen. Die Minister und die Mitglieder des diplomatischen Korps erschienen in Galauniform mit Trauerabzeichen, die Damen sämmt-

lich in tiefster Trauerkleidung. Den erhebenden Gottesdienst leitete Pastor Waldbaum, der auch die Predigt hielt und dieselbe mit einem Gebete für den Kaiser Friedrich und seine Gemahlin und für die Kaiserin-Mutter schloß. Am Schluß der Feier spielte die Orgel von Todtenmarsch aus Händels „Saul“.

An der Börse kursirte heute Mittag das ganz unglaubigte Gerücht, Hofprediger Stöder sei als Superintendent nach Königsberg versetzt worden, General-Quartiermeister Graf Waldersee aber werde demüthigt befördert werden und gleichfalls Berlin verlassen. Ferner erzählte man sich in den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses, Polizeipräsident von Richthofen sei zur Disposition gestellt worden; auch wollte man wissen, daß noch andere wichtige Personal-Veränderungen unmittelbar bevorstehend seien. In amtlichen Kreisen war bis heute Mittag von der Maßregel gegen Herrn v. Richthofen noch nichts bekannt geworden.

Im Abgeordnetenhause ist ein Adressentwurf als Antwort auf die königliche Botschaft beantragt. Derselbe trägt zahlreiche Unterschriften von allen Fraktionen; v. Rauchhaupt las denselben vor.

Wie heute in Abgeordnetenkreisen erzählt wurde, hat der Kaiser dem Reichsgerichts-Präsidenten Simson den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Der Gemeinderath von San Remo hat einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ zufolge dem Dr. Morell Radzizky das Ehrenbürgerrecht ertheilt.

Der preussische Episkopat hat, wie mehreren Blättern aus Fulda gemeldet wird, den Beschluß gefaßt, eine gemeinsame Bittschrift und Ergebenheits-Adresse an den Kaiser Friedrich zu richten.

Wie von betheiligter Seite mitgetheilt wird, haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten Herold und Mitan ihre Mandate niedergelegt. Es scheint, daß ernsthafte Zwistigkeiten mit ihren eigenen Parteigenossen sie zu diesem Schritte bewogen haben.

Ungland.

Petersburg, 17. März. Aus allen Städten, wo lutherische Kirchen sind, laufen Meldungen über gestern abgehaltene Trauergottesdienste in Gegenwart der Episkopen der Behörden ein. Hier herrschte den ganzen Tag über eine ernste Stimmung. Viele deutsche Firmen, auch inländische, hatten ganz ihr Geschäft geschlossen. Ein zweites Traueramt in der Petrifirche versammelte Nachmittags abermals eine enorme Zahl Andächtiger, darunter auch viele Russen. Heute bringen die russischen Journale spaltenlange Berichte über die Trauerfeier nebst markanten Stellen aus der Trauerrede Dalton's. Die Redaktion des „Regierungsboten“ blieb gestern geschlossen. Die „Peterson. Wd.“ schreibt: „Am Tage der Befestigung des Gründers der deutschen Einheit wünscht Rußland, der Freundschaft des Verstorbenen dankbar gedenkend, seinem Nachfolger einmüthig langes Wohlergehen; mag der Himmel seine so überzeugungsvoll ausgesprochenen edlen Absichten verwirklichen helfen!“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. März. An den Mittel- und höheren Schulen beginnen die Osterferien am 28. März Mittags und endigen am 12. April Morgens; bei den Bürger- und Volksschulen findet der Schluß am 28. März, der Schulanfang am 9. April statt.

Im Sitzungssaale der Deconomie-Deputation fand gestern Vormittag Termin an zum Verkauf der an der Scharnhorststraße belegenen, der Stadt Stettin gehörigen Baustellen Nr. 10 von 478 Quadratmeter, Nr. 11 von 795 Quadratmeter und Nr. 12 von 1050 Quadratmeter Größe. Die erschienenen Kaufsthehaber gaben indessen kein Gebot ab, da die vom Magistrat ausgesetzte niedrigste Taxe von 15 Mark für den Quadratmeter ihnen zu hoch erschien.

Betreffs der Trauer der Offiziere um den verstorbenen Kaiser ist mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 17. d. M. noch angeordnet, daß während der Zeit, für welche die Trauer bestimmt ist, Epauettes überhaupt nicht angelegt werden sollen.

Am Sonnabend Abend fand im "Hotel de Sora" die ordentliche Hauptversammlung der Mitglieder der Schützengilde 100 Thaler Sterbe lösse statt, in welcher zunächst der Vorsitzende den Bericht über die Vermögenslage erstattete. Danach betrug das Vereinsvermögen am Schluß des Jahres 1886: 101,435 M. 60 Pf., zu Ende des vorigen Jahres 113,084 M. 35 Pf. So daß das Vermögen sich um 11,648 M. 75 Pf. vermehrt hat. Die Kasse zählt am Schluß des vorigen Jahres 300 zahlende und 295 freie, im Ganzen also 595 Mitglieder. An Sterbefällen kamen 24 vor, auf welche 7500 M. ausgezahlt wurden. Die Versammlung ertheilte Johann dem Vorstande Entlastung. Zu Kuratoren wurden die Herren Inspector Dombr owsky und Sekretär Nicolson, zu deren Stellvertretern die Herren Assistent Seeger und Polizeikommissar Ziemann, und zu Mitgliedern der Rechnungs-Revisions-Kommission die Herren Lehrer Wulkow, Sekretär Ucker und Steueremahmer Harp gewählt. Ferner wurde mitgeteilt, daß Herr Böltner zum Kollektor wiedergewählt worden sei, welche Wahl letzters der Versammlung bestätigt wurde. Schließlich ertheilte die Versammlung dem Antrage der Kuratoren und der Rechnungs-Revisionskommission auf Bewilligung einer Gehaltszulage für den Rentanten ihre Zustimmung.

Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 19. März. — Es war für die Beamten des hiesigen Gerichtsgefängnisses kein geringer Schreck als sie am Morgen des 9. Januar v. J. entdeckten, daß der Hgarenarbeiter Adolf Brunst, welcher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt war, aus seiner Zelle, in welcher er in starken Fesseln lag, entwichen war, gleichzeitig stellte sich heraus, daß ein zweiter Verbrecher, der Herr Georg Sellad, geflohen, und konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß Beide gemeinsam die Flucht ergriffen. Brunst hat den größten Theil seines Lebens in Zuchthausmauern zugebracht, denn außer namhaften Gefängnisstrafen weist das Strafporto desselben bereits 17 Jahre 6 Monate Zuchthaus auf. Ferner war er durch Erkenntniß des hiesigen Schwurgerichts im Oktober v. J. wegen Mordbrennerei und Diebstahls zu lebenslänglichem Zuchthaus und 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, und auch für Sellad sind die Strafanklagen keine unbekanntes Räube mehr, da er bereits mehrfach verurtheilt ist und noch eine zweijährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. Unter diesen Umständen war es erklärlich, daß die Behörde Alles aufbot, um das Ausbrecherpaar wieder einzufangen. Dies gelang auch dadurch, daß die Verbrecher so leid waren und sich nach Frankfurt a. D., dem Heimatort des Sellad, begaben, woselbst sie schon nach dem ersten Einbruch abgefaßt wurden. Heute hatten sich dieselben in Folge ihrer Flucht wegen Meuterei zu verantworten, außerdem wegen eines in Frankfurt ausgeführten Bettendiebstahls; Sellad war außerdem beschuldigt, in der Nacht des Ausbruchs (8. bis 9. Januar) aus der Käferkammer des hiesigen Landgerichts mehrere Garderobenstücke gestohlen zu haben. Die Angeklagten waren im Ganzen geständig. Die Einzelheiten ihrer Flucht mitzutheilen, ist uns nicht möglich, da die Verhandlung mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde. Jedenfalls war es dringend nöthig, den Anschluß der Öffentlichkeit herbeizuführen, denn der Zuschauererraum wimmelte seit einiger Zeit wieder von Kriminalisten, welche gern von den Einzelheiten der Flucht „zur eventuellen Nachahmung" Kenntniß genommen hätten. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen Sellad auf eine Zus. strafe von 6 Jahren Zuchthaus, gegen Brunst auf eine Zus. strafe von 7 Jahren Zuchthaus.

Aus den Provinzen.

Stolz, 19. März. Vom Eisenbahn-Betriebsamt wird gemeldet: Die Bahnhöfe Schlawa-Rügenwalde, ferner Zollbrück-Stolpmünde, Neustettin-König und Neustettin-Rummelsburg sind wieder durch Schneeverwehungen unfahrbar geworden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Mit 50 Pf. Aufzählung. Novität! Zum 2. Male: „Die sieben Schwaben." Volkoper in 3 Akten. — Bellevue-theater: Zu halben Preisen (Barquet 50 Pf.). „Die Anna-Lise."

Kleine Züge aus dem Leben Kaiser Wilhelm I.

IV.

Vom Kaiser Wilhelm und seinem Kanzler zitiert jetzt russische Blätter eine kleine Episode, welche sich in den letzten Jahren in Ems abspielte. Doct hatten sich Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander II. eines schönen Morgens wie gewöhnlich auf der Brunnenpromenade getroffen und plauderten zusammen, nachdem sie auf einer Bank Platz genommen. Die Rurghähe, welche die günstige Gelegenheit, die beiden mächtigsten Herrscher aus nächster Nähe zu sehen, möglichst auszunutzen wollten, promenirten sehr bald und so häufig speziell vor dieser Bank auf und ab, daß es dem Zaren zu viel wurde und er eine darauf bezügliche, halb ärgerliche Ausserung gegen seinen hohen Partner machte. Dieser, von der Schaulust des Publikums weniger gerührt, tröstete lächelnd den Zaren, wies auf den eben vorbeisichreitenden und ehrfurchtvoll grüßenden Fürsten Bismard

hin und meinte dann lächelnd: „Jetzt werden wir sicherlich sofort Ruhe bekommen!" „Beschalt das?" fragte der Zar verwundert. „Beschalt das?" entgegnete Kaiser Wilhelm. „Aha, da geht ja Bismard, der ist berühmter wie wir! Jetzt wird das Publikum ihm nachlaufen und uns in Ruhe lassen."

Kaiser Wilhelm, der bekanntlich ein großer Jagdliebhaber und vorzüglicher Schütze war, hatte von dem Grafen von Stolberg-Bernitz eine Einladung zur Jagd in dessen wildreichen Forsten erhalten. Das Ergebnis der Jagd war ein sehr gutes und auch der Kaiser hatte manch einen glücklichen Schuß geossen. Nach Beendigung des Jagdbergnngs wurden die Stücke zur Strecke gebracht, und es belief sich die Zahl der angehellig vom Kaiser geschossenen Thiere auf 28. Als Sr. Majestät dies gemeldet wurde, sagte er schallhaft lächelnd zu seinen Begleitern: „Es fallen mir bei diesem Resultat die Worte ein: Es geschehen mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als Eure Schulweisheit sich träumen läßt, denn ist es nicht ein Wunder, daß ich 28 Stück geschossen, aber doch nur 25 Patronen verschossen habe?"

Der Kaiser wohnte einmal während seines Aufenthaltes zu Wien zur Zeit der Weltausstellung 1873, einer Balletvorstellung im Hofopernhaus bei, die sein besonders Wohlgefallen erregte. Insbesondere war er entzückt über die humorvollen Leistungen der Herren Bric und Frappart. Er begab sich nach Schluß der Vorstellung auf die Bühne und verlangte u. A., die genannten Künstler zu sehen. Die hatten sich aber, als sie erfuhr, der Kaiser käme, schamhaft entfernt. Sie hielten sich verpflichtet im Hintergrunde zu bleiben, weil der eine ein — Däne, der andere ein — Franzose ist. Der Kaiser bestand, als man ihm dies mittheilte erst recht darauf, die Künstler kennen zu lernen, und überhäufte sie mit Komplimenten. „Die Kunst ist international," sagte er u. A., „und Sie, meine Herren, sind zwei würdige Vertreter dieser Kunst."

Zum Beweise, wie groß die Volksthümlichkeit Kaiser Wilhelm's auch im Auslande, speziell in Oesterreich und in Rußland war, gehen der „Schl. Ztg." die nachstehenden beiden Erzählungen zu: Ich befand mich im Jahre 1885 auf einer Erholungsreise durch das Salzammergut in dem reizenden Aufsee. Es war am 18. August, dem Geburtsstage des Kaisers Franz Josef. In aller Morgenfrühe hab ich in Aufsee zur Frier des Tages ein Schloß an, welches noch immer fort gesetzt war, als ich gegen 9 Uhr auf der Kaiserlichen Salinenstraße nach Alt Aufsee wanderte, um den gleichnamigen See mit seinen mächtigen Alpenusfern zu sehen und den Abblid des majestätischen Dachsteins zu genießen, welcher sich dort dem Besucher in seiner ganzen großen Schönheit zeigt. An der Straße in der Nähe von Aufsee erhoben sich zierliche Villen, von Wiener Familien als „Sommerparteien", wie man in Oesterreich sich ausdrücken pflegt, bewohnt. Die Luft an jenem Morgen war still, rein und warm, die Straße, auf welcher ich dahinschlitt, wenig belebt, so daß ich, mit scharfem Ohr begabt, jeden Laut selbst im größter Ferne deutlich vernahm konnte. Da drang in einiger Entfernung eine helle Kinderstimme an mein Ohr, und aufhorchend vernahm ich die Worte: „Mama warum schliefst du heute so viel?" worauf ein milder Frauenmund die Antwort im reinen Wiener Dialekt ertheilte: „No, es ist ja heut der Geburtstag des Kaisers." „So!" scholl eine langgedehnte, verwunderte Gegenfrage des Kindes, wie ich beim Näherkommen sah: eines lieblichen, etwa dreijährigen Mädchens, welches mit Mama, einer wunderschönen, goldhaarigen Wienerin, auf dem Altan einer durch Bäume mit bis dahin verdeckt gewesenem Villa beim Frühstück saß. „Na ja" — erläuterte Mama ihrem Töchterchen — „weißt' net, wie der Kaiser heißt?" Und nun — ich jagte auf im innersten Herzen — erlang eine Antwort, auf die ich so wenig wie die schöne Wienerin gefragt war: „Kaiser Wilhelm." Und dies sagte das holde Mündchen mit einer Zuversichtlichkeit, als habe es nie einen anderen Namen gekannt.

Im Zirkus Sa'monky zu Moelau — so erzählt der andere Gewährsmann — wurde vor mehreren Jahren lange Zeit die Pantomime „Aschenbrödel" aufgeführt, in welcher die politischen Größen der Gegenwart erschienen: Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef, Napoleon III., Bismard, Sadow. Beim Erscheinen der ehrewürdigen Gestalt Kaiser Wilhelms brach jedesmal, namentlich auf dem Gallerien, ein gewaltiger Beifallssturm los. Schreier dieses hat sich überhaupt während seines Aufenthaltes in Rußland überzeugt, daß Kaiser Wilhelm nächst dem Zaren überall in Nord und Süd, aufrichtig verehrt und geliebt wurde. Hieran hat auch die französische russische Presse nichts geändert. — Die Berliner März Revolution des Jahres 1848 hatte bekanntlich den Prinzen von Preußen zur Flucht nach England gezwungen. Das von Friedrich Wilhelm berufene liberale Ministerium Camphausen-Hausmann berief eine Nationalversammlung ein, welche am 11. April schon zusammentrat. Wenige Wochen später erschien nun ein königlicher Erlaß, welcher die Rückkehr des Prinzen von Preußen anbefahl. Da die Nationalversammlung jedoch unter keinen Umständen die Rückkehr des Prinzen gutheissen wollte, wählte das Ministerium ein anderes Mittel, um ihm den Aufenthalt in Berlin zu ermöglichen. Ein Wahlkreis in Posen wählte ihn zum Abgeordneten für

die Nationalversammlung; als solchen forderte ihn der Präsident auf, seinen Sitz im Hause einzunehmen. Der Prinz von Preußen erschien in voller Uniform im Saale, nahm auf der äußersten Rechten seinen Platz und leistete das Gelübniß auf die Verfassung. Unmittelbar darauf erbat er sich das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Präsident Wilde: Der Abgeordnete für Posen hat das Wort. (Lautlose Stille) Der Prinz erklärte, daß er mit wichtigen militärischen Aufgaben vom König beauftragt und deshalb außer Stunde sei, regelmäßig an den Beratungen theilzunehmen und sich Urlaub auf unbestimmte Zeit vom Hause erbitte. Der Präsident bringt den Antrag sofort zur Abstimmung; der Urlaub wird ertheilt; der Prinz bleibt noch einige Minuten im Saale und entfernt sich dann. Damit war die parlamentarische Thätigkeit des Prinzen von Preußen beendet.

Bei dem letzten Besuche, den Kaiser Wilhelm vor ein paar Jahren der Charlottenburger Flora abfaltete, fragte er den damaligen Direktor des Unternehmens, der ihn führte, im Laufe des Gesprächs: „Wie steht es denn aber mit der Balance?" Und als der Befragte achselzuckend antwortete: „Leider nicht sonderlich, Majestät", fuhr der Kaiser freundlich fort: „Nun, halten Sie nur die Ohren steif; es wird schon wieder besser werden." Desjenigen unserer Leser, welche einigen Antheil an astronomischen Dingen nehmen, werden sich erinnern, daß der inzwischen verstorbene Astronom Dr. Schmidt in Wien, bekannt durch seine Forschungen über die Gestalt der Mondoberfläche, vor mehr als einem Jahrzehnt längere Zeit in Berlin weilte, um die Ergebnisse seiner Studien, namentlich seine große Mondkarte selbst, der wissenschaftlichen Welt unmitttelbar zugänglich zu machen. Die Karte war auf der Sternwarte ausgestellt, und Dr. Schmidt hielt sich dort auch für gewöhnlich auf. Eines Tages wird unerwarteter Weise der Besuch des Kaisers angefangen. Kaiser Wilhelm, dem sich Dr. Schmidt bei seiner Ankunft vorgestellt hatte, wünschte sich über die Arbeiten des Gelehrten an Ort und Stelle zu unterrichten. Alsbald entstand große Verlegenheit; Schmidt war im Arbeitsanzuge und hatte keine Gelegenheit, sich bis zu der unmitttelbar bevorstehenden Ankunft des Monarchen noch in schwarze Kleidung zu werfen. Man brachte die sämmtlichen in den Dienstwohnungen des Sternwartengebäudes aufzutreibenden Leihbröde herbei; aber alle schlotteten dem kleinen Männchen der Art um den Körper, daß er eine zu klägliche Erscheinung in denselben gepiebt haben würde. Eben fuhr auch schon der Kaiser vor. In Verwirrung zog Schmidt wieder den grauen Rock über, eilte zu dem Wagen und stammelte Worte der Entschuldigung wegen seines formlosen Aussehens. „Dummes Zeug, lieber Schmidt", antwortete der hohe Gast gemüthlich, „ich komme doch nicht, um Ihren Frack zu sehen."

Vermischte Nachrichten.

Als durchaus verbürgt kann die „Nat. Ztg." die nachfolgende kleine Geschichte erzählen: Aus den ersten Trauertagen nach dem Tode des Kaisers wird folgender echt kindlicher und zugleich echt höfenzöllnercher Zug von dem ältesten Sohne des Kronprinzen, dem kleinen Prinzen Wilhelm, berichtet. Als man demselben mittheilte, daß der Urgrosvater todt wäre, fragte er, was das heiße und was nun aus dem Urgrosvater würde. Man sagte ihm, daß sein Leib im Sarge ruhe und dann in die Gruft von Charlottenburg gebracht würde, und daß seine Seele in den Himmel zu Gott ginge und er dort einen neuen Leib bekäme. Ohne Besinnen fragte der kleine Prinz: „Aber nicht wahr, seinen Sabel nimmt der Urgrosvater doch mit in den Himmel?"

Diamanten im Werth von 20 Millionen Mark werden dort noch jetzt jährlich gehoben — nämlich auf den Diamantfeldern von Kimberley — erzählte Herr Missionar Karl Meyer aus Kimberley in einem interessanten Vortrag, den er am Sonnabend Abend im „Südafrikanischen Verein" zu Berlin vor einem Publikum hielt, welches wegen der Trauertage zwar nicht zahlreich erschienen war, aber eine um so dankbarere Zuhörerschaft bildete. Der Vortragende schilderte den Ort Kimberley, der in der Zeit vor zwanzig Jahren von einem armenlichen Wälderort zu einer prächtigen Stadt aufgeblüht ist, die sich aller angenommen und bequemen Einrichtungen der Neuzeit in reichstem Maße erfreut. Wie Kalifornien und die Städte des australischen Kontinents durch Goldsunde groß wurden, so verdankt Kimberley die südafrikanische Diamanten-Hauptstadt, ihren Reichtum ihnen witzigen blinkenden Steinchen, die von den schmuckliebenden Menschen mit den ungeheuersten Summen bezahlt werden, während es doch eine notorische Thatsache ist, daß es so massenhaft viele Diamanten giebt, daß die Produzenten derselben, d. h. die Diamanten-Bergbauer, einen großen Theil ihres Gewinnes gewaltsam vom Markt zurückhalten müssen, damit der übergroße Gewinn sich nicht um ihren ganzen Gewinn, und an den Arm bringe! Auch das Diamantengeschäft hat große Schwankungen aufzuweisen. Eine Aktiengesellschaft in Kimberley mußte es erleben, daß ihre Aktien bei einem Parawerth von 100 allmähig auf 400 stiegen, worauf sie plötzlich auf 38 fielen, um im Laufe einiger Jahre sich langsam wieder auf über 400 empör zu arbeiten. Eine Gesellschaft in Kimberley hat in den fünfzehn Jahren von 1871 bis 1886 aus einer einzigen Diamantengrube für 400 Millionen Mark gewonnen; in Diamantengewicht

macht das rund 17 1/2 Millionen Karat, oder, da 244,000 Karat auf den Zentner gehen, 72 Zentner Diamanten und es mußten 400 Millionen Zentner Holmasse entfernt werden, um darin diese Schätze zu finden. Da die Förderungsunkosten etwa 260 Millionen betragen, blieb den Besitzern ein Reingewinn von 140 Millionen Mark. Bedenke man, daß jetzt etwa 20 solche Gesellschaften im Kimberleydistrikt das Geschäft, von den unvermeidlichen Schwankungen abgesehen, mit ähnlichem Erfolge betreiben, so fragt man sich unwillkürlich, wo im aller Welt diese Hunderter oder Tausende von Zentnern Diamanten bleiben. Und wie viele kostbare Steine werden noch heimlich bei Seite geschafft? In den jüngsten Jahren bringt man die schwarzen Arbeiter, welche im Bergbau sich ihren künftigen Tageslohn verdienen, in großen Kasernen unter, damit sie von ihren Aufsehern besser kontrollirt werden können, als in früheren Zeiten, wo die jährlich untergeschlagenen und gestohlenen Diamanten einen Werth von mindestens 200 Millionen Mark repräsentirten. — Auf dem Diamantensfeldern Südafrikas ist das deutsche Element besonders stark vertreten, sie nehmen eine geachtete Stellung ein und spielen eine Rolle in allen wichtigen Angelegenheiten. Insbesondere in den letzten Jahren haben sich die dortigen Deutschen fester aneinander geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Thorn, 18. März. Im hiesigen Bezirk sind durch Schneeverwehungen seit heute bis auf Weiteres wieder gesperrt die Strecken Warschau-Lessin, Jablonowo Soldau, Thorn-Kornatowo und Kalm-Kornatowo.

Lemberg, 18. März. In dem theilweise überschwemmten Bezirke Tarnobrzeg hat sich die Lage verschlimmert, heute wird auch der Verlust von Menschenleben gemeldet.

Fiume, 18. März. In der hiesigen evangelischen Kapelle fand heute ein Trauergottesdienst für den Kaiser Wilhelm statt, wofür der Gouverneur, die Spitzen der Behörden, die Konsuln und zahlreiche Andächtige aus der Bevölkerung beizubohnten.

Brüssel, 18. März. Für den verstorbenen Kaiser Wilhelm fand heute in einer der katholischen Kirchen ein Trauergottesdienst statt, welchem die Grafen von Flandern, der deutsche Gesandte mit dem Gesandtschaftspersonal, der deutsche Konsul, alle Minister, sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Korps, die sich hier aufhaltenden Deutschen und eine zahlreiche der einheimischen Bevölkerung angehörende Trauerverammlung beiwohnten.

Paris, 19. März. Die beiden neuen Deputirten Bacher und Laporte stimmten dem doulangistischen Komitee bei.

Gestern Abend wurde in mehreren Versammlungen von den Treueschwestern der Kommune der Jahrestag des 18. März gefeiert. In den meisten derselben fanden antiboulangistische Kundgebungen statt. In einer Versammlung der Radikalen verwarf Aude die Kandidatur Boulangers.

Paris, 18. März. Die „Ecorde" meldet, General Boulanger sei heute Vormittag von hier nach Clermont Ferrand zurückgereist.

Paris, 18. März. General Boulanger ist nicht, wie die „Ecorde" meldete, heute Vormittag, sondern erst mit dem Abends 8 Uhr hier abgehenden Expresszuge von Garenton aus nach Clermont Ferrand gereist. Es fand weder hier noch in Garenton irgendwelche Kundgebung statt. Das Wetter ist sehr schlecht.

Petersburg, 18. März. Die russischen Blätter fahren fort, sympathische Artikel über Kaiser Friedrich zu bringen, unter Seitenhieben gegen den Fürsten Bismard. Die Blätter erheben die schärfsten Beschuldigungen gegen Oesterreich, welches, bereits von einem niedergeworfenen Kasland träumend, die Völker des Orients habe an sich ziehen und, also gekürt, versuchen wollen, Deutschland die Hegemonie in Europa zu entreißen. Nun seien diese Hoffnungen zerflört, doch „Friede" laute fortgesetzt die Barocke Man fürchtet. Boulanger könne die Ruße Europas sötzende Bewerdigungen hervorrufen.

Kairo, 18. März. Einem gestern in der hiesigen deutschen Kirche abgehaltenen Trauergottesdienst für Kaiser Wilhelm wohnten Prinz Hussein, als Vertreter des Khedive, die hier beglaubigten Vertreter des Auslandes, der Kommandeur der englischen Disputationsarmee mit seinem Stabe, Mulhar Pascha, die Minister, die höheren Beamten die hier anwesenden Deutschen und zahlreiche Angehörigen anderer Nationen bei.

Kalkutta, 18. März. Am Tage der Beisetzung Kaiser Wilhelms waren in allen Forts und Stationen von Indien die Flaggen halbmast gesetzt und wurden Trauerfeste von 91 Regimentskassen abgegeben. In der Kathedrale von Bombay fand ein Trauergottesdienst statt, welchem der Gouverneur, der Herzog von Connaught, die Mitglieder des Raths und sämmtliche Konsula beiwohnten.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 19. März. Im Hafen 0,81 Meter, im Revier 18 Fuß 3 Zoll. Wind: N. — Posen, 17. März, Warthe: 4,46 Meter. — Breslau, 17. März. Oberpegel 2,16 Meter, Mittelpegel — Meter, Unterpegel 1,31 Meter.